

religiöse Apathie des Volkes in Frankreich Folgendes geschrieben habe: „Man hat die Einverleibung der Geistlichen in das Heer gesetzlich bestimmt; hat sich das Volk deshalb erregt? Keineswegs. Man hat geistliche Gehälter aufgehoben; hat das Volk protestiert? Durchaus nicht. Man hat soeben die Ära der religiösen Verfolgungen wieder eröffnet; erhebt sich das Volk? Es verharrt in der größten Gleichgültigkeit. Wir laden dasselbe in unsere Kirchen ein, und unsere Kirchen leeren sich mehr und mehr. Wir erinnern es an seine religiösen Pflichten, und es kümmert sich nicht darum. Wir bitten es, für einen Katholiken zu stimmen, und es beeilt sich, einen Socialdemokraten, der weder Glauben noch Gesetz kennt, zu wählen“.

Dieses Bild, welches hier vor uns steht, ist allerdings ein französisches, mit französischer Farbe und französischem Pinsel gemalt, dürfte aber ziemlich naturgetreu ausgeführt sein. Um es zustande zu bringen, haben ohne Zweifel seit mehr als hundert Jahren viele Factoren zusammen gewirkt. Das Princip der Entchristlichung, welches die große Revolution von 1789 aufgestellt und verkündet hat, erfuhr in seinem Geburtslande die größtmögliche Ausführung und Verwirklichung sowohl im öffentlichen Leben als auch in der Familie. Insbesondere verstand es die Republik der letzten dreißig Jahre meisterhaft, mittels des Constitutionalismus die katholische Kirche zu hemmen und zu knebeln und die Regungen des religiösen Lebens zu lähmen und zu ersticken. Dem äußeren Verlaufe nach vollzieht sich alles auf constitutionellem Wege, also durch die Volksvertreter und im Namen des Volkes. Daher ist es nicht zu verwundern, daß unter solchen Verhältnissen vonseiten des Volkes eine energische Reaction sich nicht erhebt. Das Volk mußte naturgemäß zum Bewußtsein kommen, daß es gegen den Stachel der constitutionellen Maschine, die so vielfach auf Lug und Trug, Hinterlist und Gewalt, Panama und Humbert gestellt ist, umsonst ausschlägt. So sehen wir also statt der Energie die Apathie.

Aber, möchten wir fragen, gibt es im übrigen Europa, in der übrigen Welt keine Abbildungen und Nachbildungen des französischen Originals?

Man wird die Frage wohl bejahen müssen, wenn auch mit der Einschränkung, daß Größe und Farbengrelle nicht überall gleich sind und daß somit auch die Folgeerscheinung der Ermattung und Apathie des Volkes gegenüber den Schlägen auf die Kirche, den Angriffen auf Religion und religiöse Institutionen überall in größerem oder geringerem Grade sich bemerkbar macht.

Diese allgemeine Erscheinung veranlaßt begreiflicher und erfreulicher Weise viele Geister, nach den ihr überhaupt zugrunde liegenden Ursachen zu forschen und selbst auf die Kirche richteten schon manche ihre prüfenden Blicke, um zu sehen, ob nicht auch da auf der menschlichen Seite irgend ein Grund sich finden läßt, der mitschuldig ist an den beklagenswerten Uebeln der Zeit. Die mit dieser letzteren

Untersuchung sich beschäftigen, haben naturgemäß die schwierigste Aufgabe sich gestellt, weil die Gefahr, inkompetente Inquisition zu üben oder gar Aufwiegelung zu treiben, zu nahe liegt, und weil sie sehr leicht durch ihre Kritik mehr schaden als nützen können. Die Erfahrung lehrt ganz sicher, daß auf diese Weise schon mehr als einmahl mit dem Unkraut nicht bloß der Weizen ausgerissen, sondern neues Unkraut der Unzufriedenheit, Unbotmäßigkeit und noch anderer Uebel ausgesäet worden ist. Wir Katholiken und insbesondere wir Priester könnten diese Gefahr sehr leicht vermeiden, wenn wir nur auf die Stimme unseres obersten Hirten hören wollten. Niemand beschäftigt sich mit der Beobachtung und Charakterisierung der Zeitläufe aufmerksamer als der heilige Vater und Niemand ist instande, ein richtigeres Urtheil über dieselben abzugeben als er. Es gibt auch keine Zeitfrage, über die er nicht seine wohlbegründete Anschauung mitgetheilt, keine auftauchende Gefahr, vor der er nicht gewarnt hätte. Gerade auch über die Ursachen der allgemeinen Zeitübel, von denen wir reden, hat er sich in den letzten Monaten mit aller Gründlichkeit und Deutlichkeit ausgesprochen. Es geschah dies durch sein Rundschreiben vom 25. März l. J. und wir wollen den Gedankengang und Hauptinhalt dieses bedeutamen Documentes, das der heilige Vater selbst sein Testament an die Welt nennt, im nachfolgenden angeben. Wenn man bedenkt, daß Leo XIII. nahezu ein ganzes Jahrhundert durchlebt, daß er die Entwicklung der Zeitverhältnisse von den günstigsten Beobachtungsstationen aus wahrnehmen konnte, daß ihm also Stellung, Begabung, Bildung, Erfahrung, unmittelbare Einsicht in das Triebrad der Zeit zur Urtheilsschöpfung außerordentlich behilflich waren, so wird man nicht anstehen, seiner Kennzeichnung und Angabe der Quellen und Ursachen der herrschenden Zeitübel auch ein außerordentliches Gewicht beizulegen. Also zur Sache.

1. Als erste Quelle nennt der heilige Vater die Leidenschaften. „Die heilige Kirche Christi hatte zu jeder Zeit für die Wahrheit und Gerechtigkeit Widerspruch und Verfolgung zu erleiden. Von Ihm selbst eingesetzt, um in der Welt das Reich Gottes zu verbreiten und mittelst des Lichtes des evangelischen Gesetzes die gefallene Menschheit zu einem übernatürlichen Ziele zu führen, nämlich zur Erlangung der unsterblichen von Gott verheißenen, aber unsere Kräfte übersteigenden Güter, stieß sie nothwendigerweise mit den Leidenschaften zusammen, die im Gefolge des altheidnischen Verfalles und Verderbens hervorbrachen, so namentlich der Hochmuth, die Begierde nach und die zügellose Liebe zu den irdischen Genüssen und die daraus hervorgehenden Laster und Unordnungen, die stets an der Kirche das gewaltigste Hemmnis fanden“.

2. Den Fürsten dieser Welt. „Die Welt bleibt sich selbst immer gleich; neben den Kindern Gottes finden sich fortwährend die Trabanten jenes großen Widersachers des Menschengeschlechtes, der von Anbeginn gegen den Allerhöchsten sich auflehnd, vom Evangelium

als der Fürst dieser Welt bezeichnet wird, und darum fühlt sich die Welt gegenüber dem Geseze und Demjenigen, der es ihr im Namen Gottes vorlegt, neuangefacht in maßlosem Hochmuth vom Geiste einer Unabhängigkeit, auf die sie kein Recht hat. O wie oft schon haben sich in stürmischen Zeiten, mit unerhörter Grausamkeit und den unverschämtesten Ungerechtigkeiten und zum augenscheinlichen Schaden der gesamten menschlichen Gesellschaft die Feinde zusammengethan zu dem thörichtesten Unternehmen, das göttliche Werk zu vernichten"!)

3. Den Protestantismus. „Aus einer Reihe von allbekannten historischen Gründen erhob die sogenannte Reformation des sechzehnten Jahrhunderts das Banner der Rebellion und unternahm es, sie (die Kirche) ins Herz zu treffen durch wilde Bekämpfung des Papstthums, und nachdem sie das Band der alten Einheit, der geistlichen Gerichtsbarkeit und des Glaubens zerrissen, das die Völker unter ihren mütterlichen Flügeln in einer einzigen Hürde sammelte und so in der Eintracht der Absichten und Zwecke oft deren Kraft, Ansehen und Ruhm verdoppelte, führte sie in den christlichen Gesellschaftsclassen eine beweinenenswerte und höchst verderbliche Spaltung ein“. Die Verwerfung des römischen Primates und der aufgestellte Grundsatz der „freien Forschung“ führten zur falschen Philosophie, aus der Rationalismus, Pantheismus, Naturalismus und Materialismus hervorgingen, deren Folge der gänzliche Unglaube, die Leugnung der Offenbarung, der ewigen Seligkeit ist. An die Stelle der unvergleichlichen Tröstungen des Glaubens tritt ein entseztlicher Skepticismus, der die Herzen zu Eis erkaltet und jedes großherzige Streben erstickt.

An 4. Stelle nennt der heilige Vater als Quelle der Uebel den modernen Staat. Die modernen Staaten huldigen einem praktischen Atheismus. Gott und seine positive Offenbarung haben auf die heutige Gesetzgebung wenig oder gar keinen Einfluß. Das Wort interconfessionell oder das Wort confessionslos spielen eine große Rolle. Demnach gilt auch das christliche Sittengesetz nichts; man schwärmt für die sogenannte unabhängige Moral. Diesbezüglich sagt der Papst:

„Diese verderblichen Lehren drangen leider aus dem Kreise der Ideen in das äußere Leben und in die öffentlichen Verhältnisse ein. Große und mächtige Staaten setzen dieselben fortwährend in die Praxis um, indem sie vermeinen, auf diese Weise an der Spitze des Fortschrittes der allgemeinen Civilisation zu schreiten. Und als ob die öffentlichen Gewalten nicht die besten Seiten des sittlichen Lebens in sich aufnehmen und wieder spiegeln sollten, halten sie sich von der Pflicht entbunden, öffentlich Gott zu ehren, und nur zu oft geschieht es, daß sie, sich ihrer Gleichgiltigkeit gegen alle Religionen rühmend, die einzige von Gott eingesetzte feindselig behandeln“ . . . „Nach Zerreißung der Bande, die den Menschen an Gott, den absoluten und universellen Gesetzgeber und Richter, knüpfen, gibt es nur mehr einen Schein von rein bürgerlicher, oder wie man sagt, unabhängiger

Moral, die ohne Rücksichtnahme auf Ewigkeit und göttliche Gebote unvermeidlich durch ihr eigenes Wesen zur letzten verhängnisvollen Folge führt, den Menschen selbst als sein eigenes Gesetz aufzustellen". Das führte zur nächsten Quelle:

5. Zum Staate, der alles laiiert. „Der laiierte Staat hub an, ohne die Grenzen, noch den wesentlichen Zweck seiner Gewalten zu beachten, das eheliche Band zu entheiligen, indem er es des religiösen Charakters beraubte, griff, soweit er konnte, in das natürliche Recht der Eltern bei der Erziehung der Kinder ein und untergrub manchenorts den festen Bestand der Ehe durch gesetzliche Sanctionierung der unseligen Freiheit der Ehetrennung". „Mit der Familie geht dahin die gesellschaftliche und politische Ordnung. Weil der Ursprung der weltlichen Gewalt nicht mehr von Gott, sondern vom Volkswillen gelehrt und behauptet und praktisch bethätigt wird, eben darum schmeichelt man den zügellosen Begierden der Menge, und läst man den Volksleidenschaften die Zügel schießen, wenn sie auch die ruhige Thätigkeit der Bürger stören, mit dem Vorbehalte, später in den äußersten Fällen zu gewaltthätigen und blutigen Unterdrückungsmaßregeln zu schreiten". Die Entchristlichung der Staatswesen erzeugte:

6. Die materielle Interessenpolitik mit ihrem Nationalismus, Socialismus und Anarchismus. Es nahm „nach und nach in den internationalen Verhältnissen ein System der Selbstsucht und Eifersucht überhand, insolgedessen die Nationen einander wenn nicht mit Reid so sicherlich mit nebenbuhlerischem Mißtrauen betrachten. Daher sind sie bei ihren Unternehmungen leicht versucht, den hohen Begriff der Sittlichkeit und Gerechtigkeit und den Schutz des Schwachen und des Unterdrückten zu vergessen, indem sie in dem Wunsche, den Nationalreichtum schrankenlos zu vermehren, nur auf die günstige Gelegenheit und den Nutzen, das Gelingen und den glücklichen Vollzug der vollbrachten Thaten schauen, in der Sicherheit, von Niemanden zur Achtung des Rechtes verhalten zu werden. Das sind traurige Merkmale, die die materielle Gewalt als oberstes Gesetz der Welt sanctionieren; daher die fortschreitende und maßlose Vermehrung der Kriegsrüstungen oder jener bewaffnete Frieden, der in vieler Beziehung mit den unheilvollsten Wirkungen des Krieges vergleichbar ist". Es werden sodann die unheilvollen Thaten der Socialisten und Anarchisten geschildert. Die Welt kann diese Uebel nicht leugnen, sie will ihnen abhelfen mittelst

7. der Schule, der Wissenschaft, der modernen Cultur. Aber der laiierte Staat will nur eine religionslose, oder interconcessionelle Schule. Und da läst „die rauhe Wirklichkeit uns täglich die Erfahrung machen, wohin ein der soliden religiös-sittlichen Erziehung entbehrender Unterricht führt. Die jugendlichen Geister, in ihrer Unerfahrenheit und beim Aufschäumen der Leidenschaften, werden die Beute der schlechten Grundsätze, besonders jener, die eine ganz zuchtlose Journalistik nicht ansteht mit beiden Händen auszusäen, und die Verstand und Willen

verderbend jenen Geist des Hochmuthes und der Unbotmäßigkeit nähren, der so oft den Frieden der Familien und der Städte stört“. Selbst der wirkliche Aufschwung der Wissenschaften genügt nicht zum allseitigen Glücke. Der Mensch beherrscht die Materie, aber diese stillt nicht den Durst nach höherer Wahrheit, nach Tugend und den wahren Gütern des Herzens.

„Wenn ein organisches Wesen verkümmert und niedergeht, so kommt dies vom Schwinden der Ursachen her, die ihm Form und Bestand gaben, und zweifellos muß es, um wieder zu Gesundheit und Blüte zu gelangen, den belebenden Einflüssen der nämlichen Ursachen zurückgegeben werden. Nun hat bei dem wahnsinnigen Versuch, sich von Gott loszumachen, die bürgerliche Gesellschaft das Uebernatürliche und die göttliche Offenbarung verworfen und sich so der belebenden Wirksamkeit des Christenthums, das heißt der festesten Bürgschaft der Ordnung, dem mächtigsten Bande der Brüderlichkeit, der unerschöpflichen Quelle der persönlichen und gesellschaftlichen Tugenden entzogen, und von diesem sinnlosen Abfall rührt die Umwälzung im praktischen Leben her“.

Das also sind die wirklichen Quellen der großen Uebel, unter denen die Welt leidet, das ihre wahren Ursachen. So sagt es uns der heilige Vater.

Der heilige Vater gibt im zweiten Theile seines Schreibens die Mittel an, wodurch den schrecklichen Uebeln erfolgreich entgegen gewirkt werden kann. Die Errungenschaften der Cultur und Wissenschaft, der Civilisation und der berechtigten, vernünftigen Freiheit müssen bewahrt und behütet, sie müssen aber mit dem christlichen Geiste in Einklang gebracht werden. „In den Schoß des Christenthums muß die verirrte Gesellschaft zurückkehren, wenn ihr am Wohlfühlen, an der Ruhe und am Heile etwas gelegen ist“. Aber „diese Rückkehr zum Christenthum würde kein wahres und vollkommenes Heilmittel sein, wenn sie nicht die Rückkehr und Liebe zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche bedeutet“. Und nun schildert der Papst die herrlichen Wirkungen, welche die Kirche in der Einzelperson, in der Familie, in der öffentlichen Gesellschaft hervorzubringen imstande ist, wenn ihre Thätigkeit sich entfalten kann. Er verweist auf seine Encykliklen über die christliche Philosophie, über die menschliche Freiheit, über die christliche Ehe, über die Freimaurerei, über die öffentlichen Gewalten, über die christliche Staatsverfassung, über die Pflichten der christlichen Bürger, über den Socialismus und über die Arbeiterfrage, um zu zeigen, wie er die Rückkehr zum Christenthum versteht. Die Kirche ist keine Feindin des irdischen Wohles, sondern dessen beste Freundin; sie ist keine Feindin der Wissenschaft und Cultur, sondern deren eifrigste Förderin; sie ist keine Feindin der Freiheit, sondern deren stärkster Hort; sie ist keine Feindin der Staaten, sondern sie ist das Fundament und die treueste Beschützerin jeder Autorität. Zum Wesen der Kirche gehört das Priesterthum und gerade dieses

wird von den Feinden des Christenthums gegenwärtig am heftigsten verleumdet und verfolgt. Der heilige Vater nimmt es in seinen väterlichen Schutz, sowie auch die religiösen Orden und Genossenschaften, und hierauf schreibt er:

„Es nimmt nicht wunder, dass die theuersten Kinder also getroffen werden, wenn der Vater, das Oberhaupt der katholischen Christenheit, der römische Papst nicht besser behandelt wird. Die Thatfachen sind ja bekannt. Nachdem ihm mit der weltlichen Herrschaft jene Unabhängigkeit geraubt worden, die ihm zu seiner allumfassenden und göttlichen Mission nöthig ist, nachdem er in seinem eigenen Rom gezwungen worden, sich in sein Wohnhaus einzuschließen, weil von feindlicher Macht bedrängt, wurde er trotz höhnischer Bürgschaften für Achtung und prefärer Versprechungen von Freiheit in eine abnorme, ungerechte und seines erhabenen Amtes unwürdige Lage versetzt. Wir kennen nur zu sehr die Schwierigkeiten, die ihm in den Weg gelegt werden, indem oft seine Absichten entstellt und seine Würde beleidigt werden, so dass immer augenscheinlicher wird, dass die staatliche Souveränität ihm geraubt worden, um nach und nach die geistliche Gewalt des Oberhauptes der Kirche zu stürzen, was übrigens von den eigentlichen Urhebern des Raubes ohne Umschweife bekannt wurde. Erwägt man die Wirkungen dieser Thatsache, so ist sie nicht nur unpolitisch, sondern auch antisocial, weil die der Religion zugefügten Wunden ebensovielen den Herzen der Gesellschaft geschlagene Wunden sind. Denn Gott, der den Menschen mit wesentlich gesellschaftlichen Eigenschaften ausgestattet, stiftete in seiner Vorsehung ebenso die Kirche und stellte sie nach biblischem Ausdrucke auf den Berg Sion, damit sie als Leuchte diene und mit ihren befruchtenden Strahlen in den mannigfachen Beziehungen der menschlichen Gesellschaft das Lebensprincip entwickle durch Mittheilung weiser und himmlischer Normen, mittelst deren sie die am besten entsprechende Gestaltung empfangen konnte. Darum verfällt die Gesellschaft, die sich der Kirche, die ein beträchtlicher Theil ihrer Kraft ist, entzieht, oder geht unter, da sie trennt, was Gott verbunden haben will“.

Der heilige Vater sieht aber nicht bloß die schwarzen Wolken, die über der Welt hängen, er sieht auch die Lichtpunkte im Episkopat, im Clerus, in der Kirche; er erkennt die weisen Pläne, welche die göttliche Vorsehung hat, indem sie die Uebel zulässt und Prüfungen sendet; er empfindet die Tröstungen, die aus dem vielen Guten entspringen, welches in der Welt geschieht, und er steht fest in der christlichen Hoffnung; wahrhaft väterlich aber sind die Mahnungen, mit denen er sein apostolisches Testament schließt, indem er schreibt:

„Wir Unsererseits, ehrwürdige Brüder, werden nicht ermangeln, den Tag der Erbarmungen Gottes zu beschleunigen, und wie es Unsere Pflicht ist, zur Vertheidigung und zum Wachsthum seines Reiches auf Erden zu arbeiten. Auch brauchen Wir keine Mahnungen zu ertheilen, Euere Hirtenforgfalt ist Uns bekannt. Möge die Flamme,

die in Eueren Herzen brennt, immer mehr alle Diener des Herrn durchdringen, die an Euerer Arbeit theilnehmen. Sie stehen in unmittelbarer Berührung mit dem Volke und kennen dessen Bestrebungen, Bedürfnisse, Leiden und auch die Verführungen, die ihm drohen. Wenn sie voll des Geistes Jesu Christi und sich über die politischen Leidenschaften erhaben haltend, mit Euch arbeiten, werden sie mit dem Segen Gottes Wunder wirken durch Aufklärung des Volkes, durch Gewinnung der Herzen, durch Beihilfe zur Verbesserung seiner Lage. Und der Clerus wird unterstützt werden durch die verständige Mitwirkung aller Gläubigen guten Willens. So werden die Kinder die Zärtlichkeit ihrer Mutter, der Kirche, verkosten und ihr vergelten durch Vertheidigung ihrer Ehre und ihres Ruhmes. Jeder kann zu diesem pflichtmäßigen und überaus verdienstlichen Werke beitragen; die Gelehrten durch die Apologie und die Tagespresse, diesem nöthigen Werkzeuge, das unsere Gegner mißbrauchen; die Familienväter und die Lehrer durch die christliche Erziehung der Kinder, die Behörden und die Volksvertreter durch Festigkeit in den guten Grundsätzen und Reinheit des Charakters, Alle durch Bekenntnis ihres Glaubens ohne menschliche Rücksicht. Die Zeit stellt hohe Anforderungen und erheischt vor Allem strenge Disciplin. Diese muß sich hauptsächlich zeigen durch vertrauensvolle und vollkommene Unterwerfung unter die Normen des Heiligen Stuhles, die ein Hauptmittel sind, jede Uneinigkeit zu beheben und alle Kräfte zu dem obersten Ziele zu vereinen, welches der Triumph Jesu Christi in seiner Kirche ist“.

Der heilige Vater bezeichnet als eine der Quellen, aus denen die großen Weltübel entspringen, die Laisterung des Staatswesens. Diese Laisterung ist eine Frucht des Protestantismus, welcher das specielle Priestertum negiert und den richtigen Kirchenbegriff entstellt hat. Wie weit nun dieses verhängnisvolle Gewächs über den ursprünglichen Protestantismus selbst schon hinausgewachsen ist, können wir aus den Träumen der modernen Literaten ersehen, von denen wir hier drei Ansichtsarten unterbreiten. Im vierten Bande seiner „Geschichte der Stadt Rom“ schreibt Ferdinand Gregorovius zum Schlusse der Geschichte Gregors VII.: „Das Beste, was Gregor that, war die von ihm nicht geahnte Auferweckung des Geistes in der Welt durch einen Kampf, der zum erstenmal alle sittlichen Tiefen des Lebens ergriff. Eine unermessliche Bewegung gieng von diesem einen Menschen durch alle Kreise in Kirche und Staat aus. Der riesige Kampf dieser beiden Formen, die das sociale Ganze darstellen, ihre erst barbarisch feudale Vermengung, ihre mähliche Scheidung, ihre dauernde Spannung macht das historische Leben des Mittelalters aus. Und noch heute handelt es sich darum, Kirche und Staat als völlig frei darzustellen, sie aus ihrer letzten hierarchischen Starrheit zu erlösen, in den Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit auszugleichen, sie gesellschaftlich zu machen und so erst das allgemeine Reich der Cultur und des Friedens aufzubauen. Im Zeitalter des Faustrechtes und der Bar-

barer war die Menschheit unfähig, den hohen Gedanken des Christenthums zu fassen. War etwa die Kirche Gregors VII. und des Mittelalters die Verwirklichung des Christenthums? Sind dessen reine Ideen, welche die ewige persönliche und sociale Natur selbst aussprechen, heute schon durchgeführt? Das Ausgehen des fränkischen Feudalstaates, und das Vergehen der Macht der gregorianischen Kirche haben vielmehr angefangen, eine neue Phase im Menschengeschlecht zu bezeichnen. Jene noch riesigen Trümmer des Mittelalters sinken vor unseren Augen eines nach dem andern in den großen Strom der Lebensharmonie, welche diese harte und langsame Welt nach zahllosen Kämpfen denn doch ergreift, und einem Glücke entgegenführt, dessen Ahnung schon edle Geister beseligen muß." (IV. Bd. S. 245 ff.)

Gregorovius also glaubt an den Bau des allgemeinen Reiches der Cultur, das aus Kirche und Staat sich allmählig entwickeln werde.

Ein ähnlicher Gedanke begegnet uns in der Beilage zur katholischen „Allgemeinen Zeitung“ in München Nr. 39, 1902. Da schreibt Horst Kieferstein aus Jena in einem Artikel über die Verminderung der protestantischen Theologie-Studierenden: „Zudem dürfen wir nicht übersehen, daß ein wesentlicher und immer größerer Theil einstmaliger kirchlicher Culturarbeit theils an den Staat als Kulturstaat, theils an das breite Laienelement übergegangen ist. Die seit der socialen Gesetzgebung aus der Aera des unvergeßlichen Kaisers und seines größten Paladin in Fluß gekommene, immer weitere Kreise umspannende, immer neue Arbeitsgebiete sich öffnende sociale Praxis hat offenbar eine Art allgemeinen Priesterthums, eine Laienkirche in's Leben gerufen, neben welcher die officielle Priesterkirche ein verhältnismäßig kleines Gebiet bearbeitet. Alle die seit den letzten Jahren eröffneten Volksbildungsvereine, Volksbibliotheken, Vesperschulen, Volkshochschulcure, Volksunterhaltungsabende, Fortbildungsschulen, Kinderhorte, alle die Schöpfungen der Frauenvereine u. a. zugunsten der Vinderung der verschiedenen Nothstände oder die rühmlichen Einrichtungen zum Besten von Arbeiterwohnungen, von Affecuranzen jeglicher Art geben beredtes Zeugnis von den überaus zahlreichen Laienkräften, die sich in den Dienst socialer Liebesthätigkeit, somit aber auch praktischen Christenthums gestellt haben. Meint sich daher nach obigem die oder jene Kirchenbehörde und mit ihr der und jener Geistliche von der socialen gemeinsamen Bethätigung fernhalten zu müssen, so wird die Ueberholung ihrer Autorität durch diejenige des Laienthums die nothwendige Folge sein. Wer heute für das Beste des Volkes und der Menschheit nach der einen oder anderen Seite ernstlich schaffen und sein Christenthum in Wort und That, in wahrhaft realer Weise bewähren will, findet dazu die reichste, vielartigste Gelegenheit, auch ohne das specifisch geistliche Amt erwählt zu haben. Es hat allen Anschein, als ob der unvergeßliche Richard Rothe, den nicht Wenige als den dritten größten deutschen Theologen nächst Luther und Schleiermacher bezeichneten, doch keine so ganz verwerfliche Aegerei

verkündete, wenn er die Mission der Kirche schließlich in derjenigen des Culturstaates aufgehen, das will doch sagen, in dem Durchbringen des allgemeinen Priesterthums zum Abschluß kommen lassen wollte.

Das dritte Bild liefert uns einer der radicalsten Atheisten, die bisher über das Christenthum geschrieben haben: Nach der „Christlichen Welt“ hat es ein Eugen Heinrich Schmitt in seinem kürzlich erschienenen Buche über die Culturbedingungen der christlichen Dogmen unternommen, diesen culturellen Einflüssen auf die Bildung des Dogmas nachzugehen. Er kommt dabei zu dem Resultat, daß die Dogmen nur culturell bestimmt sind: sie sind nichts anderes als Krystallisationen culturellen Lebens, in denen sich die bewußten Tendenzen der Machthaber des Staates und priesterlicher Machtpolitik mit einer oft an's Dämonische grenzenden Genialität in dem intuitiven Erfassen von großen culturellen Strömungen vereinigen. Das nachzuweisen in den einzelnen Phasen der dogmengeschichtlichen Entwicklung ist der Zweck seines Buches, das auf bestimmten socialen Theorien und einer maßvollen ökonomischen Geschichtsauffassung ruht.

Die große Sehnsucht der wirtschaftlich Isolierten und Machtlosen im großen römischen Reiche hatte der leidende Gottesjohn verstanden. Er ist nichts Anderes als die Verkörperung des leidenden Proletariats, und sein Schicksal ist das des Proletariats im römischen Reiche, in einer plastischen Gestalt, in einem typisch idealen Bilde verkörpert. Aus der Bewegung, deren Anfang und Verkörperung er war, erwuchs dem Staate und den Machthabern eine ungeheure Gefahr; denn der passive Widerstand des jungen Christenthums, seine Kraft des Leidens und Duldens war nichts Anderes denn eine Art Generalsstreik des Proletariats, insofern seine Sätze, die die Sorge für den kommenden Tag ablehnten, eine furchtbare Lähmung der Production bedeuten. In der rechtzeitigen Erkenntnis dieser Gefahr wählten die herrschenden Träger der alten barbarischen Cultur aus dem Evangelium gerade die grobmateriellen Charakterzüge aus, die Triebe der Selbsterhaltung, der Befriedigung der Nachsicht, um durch eine geniale, halb unbewußte Umdeutung des leidenden Proletariats in die Gestalt eines himmlischen Herrschers die furchtbarsten moralischen Fesseln für die unmündigen Völker zu schmieden. Mit anderen Worten: Da der Kampf um die Welt ein Kampf um die Weltanschauung ist, und da die Machthaber erkannten, daß der Mensch als ideologisch verfeuchtes Wesen am sichersten durch seine Weltanschauung beherrscht werde, so suchten sie die ursprünglich socialen Gedanken zu einer Weltanschauung umzubilden, durch welche die Bewegung unschädlich gemacht werden konnte. Diese geniale, aber verderbliche Arbeit wurde gethan durch die Aufstellung der Dogmen. Der unheilvolle Proceß, der das Gift der Dogmen in die Eingeweide der Menschheit brachte, wurde allerdings vom Proletariat durch die Schaffung einer hierarchischen Ordnung im Episkopat und Presbyterat selbst eingeleitet. Durch die Entstehung dieser Priesterklasse wurde der Umschwung vom antikaiserlichen Christenthum zum kaiserlich privilegierten Christenthum der großen Concilien ermöglicht. Der entsetzliche Blutmensch Constantin verstand es, durch allerlei Intriguenpiel den revolutionären Christus zu verdrängen und an seine Stelle ein Idol setzen zu lassen, das als Himmelsheer die größte Aehnlichkeit mit dem Cäsar selbst hatte. Der culturelle Grund des Streites und die Formel homousios war der Kampf um die Gleichberechtigung der priesterlichen Macht mit der kaiserlichen. Weil Constantin das reine, gefährliche Christenthum in der Gnosis witterte, wüthete er auf's heftigste gegen die Gnostiker, dieses Proletariat der Kopfarbeiter, die eine Religion der Erkenntnis und Wissenschaft anbahnten. Durch die Dogmen der Christologie, besonders durch die Formel der Erhöhung Christi, deren satanische Klugheit ihren furchtbaren Ernst in Strömen von Blut und Thränen erwies, war der Schwerpunkt aus dem Diesseits in's Jenseits verlegt und die ursprünglich religiös sociale Bewegung in die Hände des Antichrist, des Cäsars gespielt worden, der Alles that, um zum Zweck der Erhaltung der alten barbarischen Cultur die neu erwachende Weltanschauung durch Dogmen zu regulieren und so für die Cultur unschädlich zu machen.

Was im Orient geschah, das fand auch im Occident statt. Die große hierarchische Kreuzspinne in Rom spann das Netz für die Germanen, die der ältern römischen Cultur gefährlich werden konnten. Der das Material dazu lieferte, war Augustin, dadurch, daß er zwischen der Gottheit und der Menschheit einen ungeheuren Gegensatz feststellte und das Dogma von der Unfreiheit des Willens und der Erbsünde lehrte.

Dieser Grundlag der gründlichen Selbstverachtung und Selbstverwerfung des Menschen war die Jägergrube, worin die römischen Priester den germanischen Bären fiengen. Den Abschluß dieser Lehre vollendete der doctor diabolicus Thomas von Aquino. Das spät aufgekommene Mariendogma ist durch das Culturziel der Garantie der gesellschaftlichen Würde der Frau hervorgebracht worden. Die Reformation schmiedete nur die alten Ketten neu, was sich besonders an der Stellung Luthers zum Bauernaufstand zeigt. Ja die Reformation hat geradezu zu einer beispiellosen Knechtung und Entwürdigung des Volkes geführt. Heute ist das Zeitalter der Dogmenbildung unwiderstehlich vorbei, und die Anstrengungen der modernen Theologie sind nur Zeichen des herannahenden Todeskampfes einer niedergehenden Welt uralter Barbarei. Es ist an der Zeit, daß der große proletarische Prophet des Urchristenthums, wie er es verheißt hat, endlich erstehe und uns den Sonnenaufgang einer lichten und edlern Weltanschauung, die milden Lichtgedanken unendlichen Erbarmens bringe."

England. 1. Die bevorstehende Krönung König Eduard VII. setzt ganz England in lebhafteste Bewegung. Zuweilen trifft man einen denkenden Engländer an, der den Muth hat, den ganzen Spectakel als Humbug zu bezeichnen; Geschäftsleute nennen es ein gutes Geschäft; für die Massen jedoch ist die Krönung eine religiöse That wie z. B. die Geburt Christi. Patriotismus, welcher den Heiden die edelste Tugend war, nimmt allmählig seine alte Stellung bei unsern christusarmen Völkern wiederum ein. — Friede mit den ungeschlagenen Büren, so hoffen und schreien alle, soll der Krönung selber die Krone aufsetzen.

Die Katholiken, ungeachtet der fehlgeschlagenen Agitation gegen den Königs Eid, werden sich an den Feierlichkeiten betheiligen; sie müssen halt, um den Vorwurf mangelhaften Patriotismus abzulehnen.

2. Ein heimtückischer Angriff auf die katholische Kirche fand statt vor der Zusammenkunft des Parlamentes nach den Osterferien. Jedem Priester wurde die Vorlage einer Petition an die Regierung zugesandt mit der Bitte, selbe in seiner Pfarre von Vielen unterzeichnen zu lassen und sie dann an die Abgeordneten seines respectiven Wahlbezirktes zu schicken. Das Document war anonym. Erfolg hatte es nicht, aber es hat ein großes Interesse als Zeichen der Zeit und der Geistesrichtung in wenigstens einem kleinen Kreis englischer Katholiken. In den ersten Paragraphen wird ausgerechnet, daß die Kirchengüter in den Händen der englischen Bischöfe und Klosterleute etwa 50 Millionen Pfund Sterling (= $\frac{1}{2}$ Milliarde Gulden) wert sind." Keine Rechnung über die Verwendung dieser enormen Summen wird je dem Publicum vergönnt. Die Bischöfe von Southwark, Nottingham, und Cardinal Vaughan haben öffentlich erklärt, daß sie ihren Diocesanen keine Rechnung schulden, sondern nur dem Papste; der Bischof von Shrewsbury allein hat sich bereit erklärt die katholischen Spender milder Gaben wissen zu lassen, was er mit dem Gelde thut. Der

Papst beansprucht das *altum dominium* über alle englischen Kirchengüter, und wie die Sachen jetzt stehen, müssen wir diesen Anspruch anerkennen, obschon wir wissen, wie gefährlich es für unser Land ist. Beispiele der Handhabung jenes päpstlichen Oberrechtes haben wir neulich in London gehabt im Verfaufe zweier katholischer Kirchen mit päpstlicher Bewilligung! Wie schlecht und wie gesetzwidrig die Verwaltung der römisch-katholischen Kirchengüter vielfach ist, braucht in dieser Petition nicht weiter auseinandergelegt zu werden. Wir wollen nur darauf hinweisen, wie gefährlich für das Land und wie ordnungswidrig diese Unverantwortlichkeit der Bischöfe ist, und welche Macht dieses System der römischen Curia in England verleiht. Solchen Uebelständen abzuhelpen und Kirche und Staat zu schützen, waren unsere katholischen Vorfahren gezwungen die Statuten „*Provisors* und „*Praemunire*“ zu erlassen. Wir wünschen nicht die Erneuerung jener Strafedicte, wir verlangen nur Schutzmaßregeln. Wir bitten, daß die römisch-katholischen Kirchengüter unter die Controle kirchlicher Commissäre — Geistlichen und Laien — gestellt werden. Die Apostel rechneten mit ihren Gemeinden, unsere Bischöfe rechnen nur mit Rom. Solche Principien sind demoralisierend; die Gefahr wächst mit dem Wachsthum unserer Besitzungen und der Zahl der Gläubigen. — Im britischen Reiche herrschen 172 Bischöfe mit unbegrenzter Gewalt über 10 Millionen Katholiken. Sie können den niedrigen Clerus suspendieren und zum Bettelstab bringen ohne Verhör und ohne Gericht. An Rom appellieren nützt nichts, das lehrt die Erfahrung; an die Civiltribunale appellieren bringt die Excommunication *is po facto* mit sich. Es ist unbedingt nothwendig, das canonische Gesetz wieder walten zu lassen und den Pfarrern festen Besitz ihrer Pfarreien zu sichern. Ein Concordat sollte abgeschlossen werden, und die Regierung sollte das Recht des Veto bei Bischofswahlen verlangen. Nur treue und dem Könige anhängliche Unterthanen sollten gewählt werden.“

Soweit das neueste Programm eines oder weniger liberaler Katholiken.

3. Das erfreulichste Ereignis für Katholiken ist die neue Gesetzworlage über Erziehung. Seit Jahren haben wir gefochten für das Princip: „Wir thun dieselbe Arbeit, wir verlangen denselben Lohn“ als die Regierungsschulen. Auf diesem Princip ist die Bill gebaut. In Zukunft werden alle Elementarschulen, ohne Rücksicht auf Confession oder bisherige Verwaltung, unter dieselbe Obrigkeit gestellt und ebenbürtig behandelt. Die 14.000 freien Schulen mit ihren 3 Millionen Zöglingen kommen auf denselben Fuß zu stehen, wie die jetzigen staatlichen Schulen: d. h. alle ihre Auslagen werden vom Staat und der Gemeinde bestritten. Den verschiedenen Confessionen bleibt das Recht die Lehrer zu ernennen; dagegen müssen sie Schulgebäude liefern und in gutem Stande halten. Noch eine andere Beschwerde der Katholiken wird durch die Bill beseitigt. Bisher erhielten nur